

Richard Semrau

Der zweite Weltkrieg in Brechts Texten von 1940/41

In den ersten Monaten des zweiten Weltkrieges und ebenfalls in seiner finnischen Zeit (1940/41) beschäftigte sich Bertolt Brecht wiederholt mit Plänen zu literarischen Arbeiten über den Krieg. Sein Arbeitstagebuch¹ sowie Materialien seines Nachlasses dokumentieren eine Reihe von Entwürfen zu dieser Thematik. Sie belegen jedoch zugleich, daß Brecht bei diesen Plänen im allgemeinen über Skizzierungen und Vorarbeiten nicht hinausgekommen war. In seinen Tagebucheintragungen, die Brecht in Finnland außerordentlich regelmäßig führte, stellte er mehrmals (so in den Eintragungen vom 19.8.40 und 16.9.40)² fest, daß er sich in dieser Zeit nicht imstande fühlte, seinen Absichten entsprechend, über den Krieg zu schreiben. Vereinzelt suchte Brecht auch die Gründe für die von ihm empfundenen Schwierigkeiten zu benennen. Sie erscheinen in seinen Eintragungen als Ursachen und Faktoren subjektiver wie objektiver Natur: als Folgen von Reaktionen auf bestimmte Ereignisse des Krieges, als Folgen eines nicht näher erklärten "gemütszustands" (Eintragung vom 16.9.40), aber auch als Schwierigkeiten, ungeachtet fehlender oder unvollständiger Informationen die geschichtlichen Veränderungen der Zeit vorauszu- sehen, um die spezifischen Züge der Kriegswirklichkeit zu erfassen und literarisch zu gestalten. Trotz solcher von Brecht verzeichneten Schwierigkeiten liefern seine Tagebucheintragungen ein reiches Material, das Aufschlüsse nicht nur über sein persönliches Verhältnis zum Kriegsgeschehen vermittelt, sondern auch

Hinweise zur realistischen Wertung entscheidender Ereignisse des zweiten Weltkrieges sowie zu Möglichkeiten ihrer literarischen Gestaltung. Sie sollen im folgenden gesichtet und in einer Auswahl vorgestellt werden. Bei der Auswahl sollen vor allem jene Äußerungen Brechts berücksichtigt werden, die seine politischen Stellungnahmen und seine Wertung des Geschehens unter historischem wie literarischem Aspekt zum Ausdruck bringen.

In einer Eintragung aus der finnischen Zeit hat Brecht die Schwierigkeiten seiner persönlichen Situation und seine Schwierigkeiten als Autor mit einer Charakterisierung der geschichtlichen Situation jener Jahre in Verbindung gebracht, die er im Text durch Unterstreichung als besonders wichtig hervorhob, und die als Erklärung für seine Haltung, seine Ungeduld in dieser Zeit aufschlußreich erscheint. Am 16.8.40 schrieb Brecht:

"wenn ich morgens die radionachrichten höre, dabei boswell LEBEN JOHNSONS lesend und in die birkenlandschaft mit nebel vom fluß hinausschielend, beginnt der unnatürliche tag nicht mit einem mißklang, sondern mit gar keinem klang. das ist die inzwischenzeit."

Mit dem Begriff "inzwischenzeit" bezeichnet Brecht hier offenbar jene erste Phase des Krieges, die sich vom September 1939 bis in die Zeit 1940/41 erstreckte (und die mit dem Eintritt der Sowjetunion in den Krieg gegen den Faschismus ihren Abschluß fand), eine Zeit, die durch Ungewißheit der Entwicklung, durch Unklarheit der Fronten gekennzeichnet war.

Als der deutsche Angriff auf Polen begann, war die Situation in vieler Hinsicht verworren. Der Nichtangriffspakt zwischen der Sowjetunion und dem faschistischen Deutschland verursachte Ratlosigkeit auch in den Kreisen der Antifaschisten. Brechts erste ausführlichere Eintragung über den Pakt enthält Argumente zur Verteidigung des Standpunkts der Sowjetunion. Brecht notierte am 7.9.39:

"tatsächlich wird durch den deutsch-russischen pakt zunächst die luft klarer. man hat einen krieg zwischen imperialistischen staaten. man hat deutschland als angreifer und kriegsbrandstifter. man hat einen aggressiven kapitalismus gegen einen defensiven. die mittelmächte brauchen den krieg, um zu erobern, die westmächte brauchen ihn, um erobertes zu verteidigen... eine teilnahme am krieg wäre für die UdSSR nur auf der westlichen seite möglich, wäre aber mehr 'staatlich' ...wäre mehr machtpolitik..."

Bei einer Einschätzung des Paktes ging Brecht somit vom Interesse der Sowjetunion aus, sich aus dem Krieg herauszuhalten. Seine Argumente zur Rechtfertigung des Paktes, die auf einer Charakterisierung des Krieges als einer Auseinandersetzung zwischen dem aggressiven und einem defensiven Kapitalismus beruhten, erwiesen sich jedoch in solcher Ausschließlichkeit recht bald als unzureichend. Es stellte sich bereits zu Beginn des Krieges und später immer deutlicher heraus, daß sich der Krieg zugleich zu einem Kampf der Völker gegen den Faschismus entwickelte, und daß er nicht auf eine "innere" Auseinandersetzung zwischen kapitalistischen Staaten eingegrenzt werden konnte. Brecht trug dem auch in seinen Tagebucheinträgen Rechnung und schon einige Tage später, am 9.9.39, am Tag des Einmarsches der faschistischen Truppen in Warschau, notierte er:

"jetzt aber wird womöglich polen ohne großen krieg unterworfen...und die union trägt vor dem weltproletariat das fürchterliche stigma einer hilfeleistung an den faschismus, den wildesten und arbeiterfeindlichsten teil des kapitalismus. ich glaube nicht, daß mehr gesagt werden kann, als daß die union sich eben rettete, um den preis, das weltproletariat ohne losungen, hoffnungen und beistand zu lassen."

Auch in der unmittelbaren Umgebung Brechts wurden das internationale politische Leben und die durch den Pakt eingetretene Wende heftig diskutiert. Die Diskussionen führten teilweise sogar zum Bruch gegenseitiger Beziehungen der Antifaschisten untereinander, wie es Peter Weiß als einstiger Angehöriger des Stockholmer Brecht-Kreises in seinem Roman "Ästhetik des Widerstands" dargestellt hat.

Zu den Ereignissen, die Brecht unter widersprüchlichen Gesichtspunkten erörterte, gehörte ebenfalls die Beteiligung der Sowjetunion an der Besetzung Polens. Auch in diesem Fall registrierte er in seiner Eintragung vom 18.9.39 zunächst die politischen und strategischen Vorteile, die sich für die Sowjetunion aus der Beteiligung ergaben sowie zugleich jene Einbußen, die Deutschland dadurch erfuhr und stellte u.a. fest:

"der balkan kann (jetzt) neutral gehalten werden. hitlers zugang zu rumänien ist abgesperrt. ungarne neutralität ist etwas gestützt...das hitlerische kriegsziel in polen kann nicht mehr erreicht werden ..."

Aber Brecht war gleichzeitig (in derselben Eintragung) auch überrascht über die Art und Weise, in der die Besetzung durchgeführt wurde, darüber, in welcher

"eigentümlich napoleonischen form... der sowjet-russische einmarsch in polen vor sich (ging). da gab es...keine vorbereitung der 'öffentlichkeit', keine räte, die etwas beschlossen oder genehmigten. die regierung verfügte, meetings im ganzen land begrüßten die verfügung."

Brecht verzeichnet dabei die Veränderungen, die im Gefolge der Besetzung im offiziellen Sprachgebrauch der Sowjetunion vor sich gehen, die Kommuniqués, die jetzt "auf nationale töne abgestimmt" sind.

Doch neben seinen Zweifeln, die er über die Entwicklung des Geschehens äußerte, geht aus den Eintragungen zugleich hervor, wie Brecht ungeachtet fehlender Informationen hartnäckig bemüht war, jene Gesichtspunkte zusammenzutragen und zu formulieren, die den Antifaschisten helfen und ihre gemeinsamen Positionen im Hinblick auf die Politik der Sowjetunion stärken konnten. Dieses Bestreben geht u. a. aus den Sätzen hervor, in denen er die an sich widersprüchlichen Vorgänge der Besetzung Polens zusammenfügte und sie als ein Geschehen erklärte, mit dem der Vormarsch der Faschisten gehindert wurde, und das daher positiv zu werten war. In der Eintragung vom 19.9.39 notierte er abschließend zur Besetzung:

"ein riesenreich (die Sowjetunion) hört, bevor sich eine riesenarmee in bewegung setzt, was europa, das kapitalistische, hören soll. der text ist wie von hitler revidiert. und doch wird ihm sein kriegsziel entrissen. die rote armee marschiert in europa ein."

Das Ereignis, dem Brecht außer dem Nichtangriffspakt in seinen Eintragungen besonders große Aufmerksamkeit schenkte, war der finnisch-sowjetische Krieg 1939/40, der sog. "Winterkrieg". Brecht nahm zu den Fragen des Krieges Stellung aus der Sicht der Sowjetunion, seine Betrachtungen und Kommentare zu den Ursachen und Folgen des Krieges beziehen sich fast ausschließlich auf die Politik der Sowjetunion. Bei seinen Äußerungen zum Winterkrieg sprach Brecht allgemein von der Offensive oder auch vom Einfall der Sowjetarmee in Finnland. Ausschlaggebend für den Kriegsausbruch waren nach Brechts Meinung die Sicherheitsinteressen der Sowjetunion im Hinblick auf mögliche weitere Entwicklung des Weltkrieges. Am 9.12.39 notierte er u.a.:

"der finnische krieg kann bedeuten, daß die russen sich vor dem sieger im zweiten weltkrieg oder nur vor dem bundesgenossen sichern wollen. 1) kann in 2) übergehen..."

Die Erörterung der Gründe und Folgen des finnisch-sowjetischen Krieges macht in Brechts Eintragungen zu dieser Thematik ihren hauptsächlichen Inhalt aus. Brecht wägt die offiziellen Argumente der Sowjetunion ab und findet sie "schwach" (10.12.39). Brechts Ton bleibt in allen Eintragungen sachlich, aber gerade die Intensität, mit der er den Kriegsausbruch und später die Dauer des Krieges zu begründen suchte, läßt sie als einen Ausdruck der Unsicherheit in seiner Einstellung zu diesem Krieg charakterisieren, eine Deutung, die Hans-Peter Neureuter in seiner sorgfältigen Untersuchung der finnischen Zeit³ Brechts gegeben hat.

Brechts Besorgnis über die Folgen des Krieges bestätigte sich, als sich der Krieg in die Länge zog. Brecht fürchtete insbesondere, daß bei einer Fortdauer des Krieges auch

andere Staaten in den Krieg eingreifen würden, wobei die Sowjetunion in die Situation geraten könnte, den Krieg an der Seite Hitlers zu führen. In seiner Eintragung vom 24.12.39 erwog er die Möglichkeit einer solchen Entwicklung in Form von Fragen:

"...spielt sie (die Sowjetunion) wirklich mit dem Gedanken, die Welt an der Seite Hitlers zu erobern? Genügt ein Land doch nicht für den Aufbau des Sozialismus?"

Und er erwidert auf seine rhetorischen Fragen:

"das wäre wahnsinn. an der Seite Hitlers gibt es für jedes Regime der Welt nur den Untergang, nichts sonst."

Anlaß zur Besorgnis gaben Brecht Beobachtungen über den Prestigeverlust, den die Sowjetunion in den Kreisen der internationalen Arbeiterbewegung infolge des Krieges erlitt. Es

"wäre zu fragen", schrieb Brecht am 24.12.39, "ob der Verlust der Sympathien der Weltarbeiterschaft die militärischen Sicherungen aufwögen. wurde zu wenig geplant - oder zuviel?"

In Schweden, von wo aus Brecht das Geschehen des Winterkrieges verfolgte, wurden die Kriegsereignisse als recht nahe empfunden. Brechts Besorgnis über die Folgen des Krieges entsprang auch Feststellungen über die Wandlung der öffentlichen Meinung unter den sozialdemokratischen Arbeitern Schwedens. Am 10.12.39 notierte Brecht darüber:

"...der Kriegsaktivismus wächst (hier in Schweden) jeden Tag, die Sozialdemokratie unterstützt ihn tatkräftig, ohne sich darum zu kümmern, daß sie ihre Positionen dadurch einbüßt. schon erscheinen von rechts Aufrufe, die den Rücktritt der ganzen Regierung verlangen und 'tüchtige' Männer fordern, die ungenannt bleiben. es bilden sich Freikorps für Finnland, die auch Freikorps für Schweden sein können. und niemand scheint nach Süden zu blicken, wo die eigentliche Gefahr ist."

Als ein schnelles Ende des Krieges nicht in Sicht war, erörterte Brecht in seiner Eintragung vom 24.12.39 als "beispiel" auch die Möglichkeit einer Einigung "aller) Gegner der USSR", die dazu führen könnte, daß in einem großen "umschlag" des Krieges Hitler-Deutschland der Allianz der Westmächte beitreten würde.

Von Stockholm aus verfolgte Brecht u.a. auch amerikanische Zeitungen, die über sehr unterschiedliche Varianten der Kriegsentwicklung spekulierten und ebenfalls zahlreiche Reportagen über den "Winterkrieg" abdruckten. Bei der Lektüre dieser Zeitungen litt Brecht offensichtlich, besonders wenn er deren Berichte las, die die Kriegswirklichkeit entstellten und beschönigten, und die unverhohlen das Ziel verfolgten, möglichst entwürdigende Bilder über die Sowjetarmee zu vermitteln und die Finnen als Verteidiger der westlichen Zivilisation, als große Helden der Geschichte darzustellen.

Im Februar 1940 veröffentlichte Brecht unter einem Pseudonym und durch Vermittlung seiner schwedischen Freunde in der Zeitschrift "Ungdömens röst" einen Artikel mit dem Titel "Det finska undret" (Das finnische Wunder). Er parodierte im Artikel den Ton amerikanischer Reportagen über den Heroismus der Finnen und über die erbärmliche Feigheit, Dummheit und Unfähigkeit der russischen Soldaten. Im Artikel trat Brecht u.a. der Idealisierung des Männerheim-Bildes entgegen, wie sie damals von Militärkreisen Schwedens betrieben wurde. Über Männerheim schrieb Brecht:

"Eine der Ursachen für den wunderbaren Verlauf dieses Krieges ist die, daß die Finnen unter dem Befehl eines Feldmarschalls stehen, der das Kriegshandwerk im eigenen Lande erlernte, wo er vor mehreren Jahren eines der tapfersten Völker dieser Erde gründlich besiegt hatte, sein eigenes."⁴

Nach dieser journalistischen Arbeit griff Brecht das Thema des "Winterkrieges" nicht mehr auf. Doch die grausame Realität des Krieges war damit nicht aus der Welt. Nach Polen war Finnland zum zentralen Schauplatz des zweiten Weltkrieges geworden, und die Kämpfe im Norden kündigten eine Ausbreitung des Leids und des Elends an. Der "Winterkrieg" blieb ein bedrückendes Gesprächsthema im Hause Brechts, und Jahrzehnte später erinnerte sich Peter Weiß in seinem Roman "Die Ästhetik des Widerstandes" der Gespräche mit der Apostrophierung einer Vision, die in diesem Zusammenhang als Erkenntnis und Schlußfolgerung im Raume stand:

"Wir sahen [bei Brecht] in den erstarrten Leichen
im karelischen Schnee die Zeichen des sich nähern-
den apokalyptischen Sturms."

Im Jahre 1940 veranstalteten Hitlers Generäle ihre Angriffe auf Dänemark und Norwegen, auf die Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich und trafen Vorkehrungen zum Großangriff auf England. Für die Antifaschisten und so auch für Brecht war es nicht leicht, die Siege der deutschen Blitzkriege zur Kenntnis zu nehmen und ihre Ursachen und Folgen zu analysieren. In seinen Eintragungen hat Brecht dabei die Notwendigkeit festgehalten, auch unter schwierigen Bedingungen "unerschrockene faktenanalyse zu betreiben" und "wishful thinking" zu vermeiden (Eintragung vom 18.4.41). Die Faschisten erzielten ihre Erfolge nach Brechts Meinung infolge ihrer rücksichtslosen Bereitschaft zum "bruch aller konventionen" (30.6.40), zu Verbrechen jeder erdenklichen Art. Für ein wesentliches Kennzeichen des zweiten Weltkrieges in dieser Phase hielt er die industriell organisierte Verwirklichung solcher verbrecherischen Ziele, der militärischen wie der ökonomischen Ziele.

Im Zuge der Erfolge der deutschen Truppen verstärkten sich auch im Ausland Auffassungen von einer angeblichen moralischen Überlegenheit dieser Armee, von ihrer Kriegsbegeisterung. Diese Auffassungen, auf die Brecht offenbar auch in Finnland stieß, waren für ihn Anlaß zu einer Eintragung (am 3.6.40), in der er seine Meinung dazu niederschrieb. Er führte u.a. aus:

"schon ist überall die rede von dem unwiderstehlichen 'geist der die deutschen soldaten beseelt'. man könnte ebenso gut, aus einem noch nicht taylorisierten betrieb in einen taylorisierten tretend, von begeisterung für die arbeit reden. als ob der fleiß das laufende band laufen machte! da ist nicht nur der terror, der anstelle des drills getreten ist, da ist doch vor allem die maschinerie, die persönlichen kampfesmut usw. überflüssig macht... der soldat wird unter die kampfmittel gerechnet. die motoren 'nehmen ihn mit'...die fallschirmspringer werden ausgestreut wie bomben, und bomben brauchen keinen mut. mut würde dazu gehören, daß sie sich weigerten, in die flugzeuge

zu klettern. ausgesetzt hinter den linien des feindes, müssen sie um ihr nacktes leben kämpfen, nicht um 'deutschlands zukunft'. der 'geist' der hier benötigt wird, kann aus der alltags-schulung der industrie genommen werden."

Außer dem Zusammenhang von Industrie und Wirtschaft im Krieg widmete Brecht bei seinen Betrachtungen und Analysen besondere Aufmerksamkeit der Rolle der Organisation und der technischen Ausrüstung als Faktor im Kriegsgeschehen. Im Winter 1941, als die geplante Landung der deutschen Truppen in England noch aktuell war, notierte er am 27.1.41 seine Beobachtungen zur Wirkung der Technik sowie zu ihrer im bestimmten Maß absolut berechenbaren Effektivität im Krieg, dazu u.a. folgendes anführend:

"wenn eine invasion in england wirklich gemacht wird, so kann sie kaum ganz mißglücken. solche technischen unternehmungen sind in hohem maß kalkulierbar. ein tank ist kein pferd, er hat weder second spirit, noch scheut er. die apparatur hat, hegelisch ausgedrückt, einen horror vor dem zufall. natürlich sind da die friktionen. aber da ist auch gas. es ist den deutschen gelungen, das gas zu einer geheimen waffe zu machen!"

Die berechenbare Wirkung der Technik, die Rolle einer guten Organisation sowie ihre Überlegenheit auch gegenüber moralischen Faktoren bildeten ebenfalls den Ausgangspunkt jener Überlegungen Brechts, mit denen er die Erfolge der deutschen Truppen bei ihrem Einfall in die Balkanländer zu erklären suchte. Das rasche Vorrücken der Deutschen in diesem Krieg bewirkte Niedergeschlagenheit und Enttäuschung in den Kreisen der Antifaschisten.

"man hatte sich einen monatelangen kampf vorgestellt, es waren tage",

schrrieb Brecht am 9.4.41, als Gründe für die Niederlagen der Gegner auch hier die Überlegenheit der Technik und die organisatorische Perfektion herausstellend:

"tapferkeit verliert gegen fahrkunst, unermüdlichkeit gegen pünktlichkeit, ausdauer gegen fleiß. die strategie ist zur chirurgie geworden. ein feindliches land wird 'geöffnet', nachdem es betäubt worden ist, dann wird tamponiert, desinfiziert, genäht usw. alles mit der ruhe."

Neben solchen "kalten" und nüchternen Feststellungen spricht aus Brechts Eintragungen - wenn auch nur selten - doch auch Ungeduld oder gar Niedergedrücktheit über die offensichtliche Ohnmacht der Gegner des Faschismus. In der Eintragung vom 18.4.41 vermerkte er, daß es ihm "jetzt... fast unmöglich (ist), wishful thinking zu vermeiden". Zu seinen Hoffnungen und Wünschen gehörte es verständlicherweise, daß im Krieg endlich eine Wende erzielt wird und offenbar ebenfalls die Erwartung, daß sich die Sowjetunion dem Kampf gegen den Faschismus anschließt.

Brecht verfolgte während seines Finnlandaufenthaltes, Äußerungen seiner Freunde zufolge, mit großer Sorge die Vorbereitungen Hitler-Deutschlands zum Krieg gegen die Sowjetunion, wobei es dafür auch das Territorium Finnlands ausnutzte. Anfang des Jahres 1941 (am 20.1.41) hatte Brecht freilich noch in seinem Tagebuch notiert:

"die USSR hat sich bisher einer Verwicklung in den Weltkrieg entzogen und hat Zeit, sich gegen den Sieger zu rüsten."

Aber mehr oder weniger gleichzeitig war er sich offensichtlich im klaren darüber, daß sich die Sowjetunion nicht allzu lange aus der weltweiten Auseinandersetzung mit dem faschistischen Deutschland und mit dem Faschismus würde heraushalten können. Hella Wuolijoki (u.a. Brechts Gastgeberin in Finnland) erinnerte Brecht in ihrem ersten Brief, den sie ihm nach dem Kriege schrieb, an seine Worte, "daß die Russen zuerst marschieren müßten - sonst kämen lange Leiden -". Brechts Worte sind wohl in erster Linie als Ausdruck seiner Ungeduld zu verstehen, mit der er auf das Eingreifen der Sowjetunion in den Kampf gegen den Faschismus wartete. Sein Eingeständnis vom 18.4.41, daß es ihm schwerfalle, Wunschdenken zu vermeiden, sein Erwarten einer Wende im Krieg, eines Endes der "Inzwischenzeit" können als Reaktionen Brechts auf die Zuspitzung der Kriegssituation als Zusammenballung konträrer Kräfte gesehen werden: Immer mehr Völker Europas wurden Opfer der

Mord- und Raubpolitik des Faschismus, ohne daß ihm von einem seiner Gegner entschieden und energisch Halt geboten worden wäre. Es wurde immer deutlicher, daß sich der Krieg zur neuen weltgeschichtlichen Dimension entwickelte, daß sich sein Charakter veränderte. Im September 1939 hatte ihn Brecht als eine Auseinandersetzung zwischen dem aggressiven und dem defensiven Kapitalismus charakterisiert, anderthalb Jahre später wurde sichtbar, daß aus dem Krieg einiger weniger Staaten ein Kampf der Völker gegen den Faschismus wurde. Der Krieg wurde zur geschichtlichen Aufgabe europäischer Völker.

Brecht verlieh dieser neuen Situation beeindruckenden Ausdruck in seinem Arturo-Ui-Stück, indem er den Faschismus als Pest darstellte, die sich schnell von Land zu Land ausbreitete. Er vereindlichte die Aussage des Stücks in einem stark haftenden Schlußbild, in dem eine Frau neben ihrem ermordeten Mann um Hilfe ruft und - da sich die Augenzeugen abwenden - zugleich die Mörder wie die Teilnahmslosen anklagt: "Wo seid ihr? Helft! Stoppt keiner diese Pest?"⁶

Brecht schrieb das Stück im Frühjahr 1941 und, wie er bezeugte, für das Publikum in den USA. Doch seine Botschaft war sicher auch an das Publikum anderer Länder gerichtet, sie beinhaltete den Appell zum Widerstand gegen den Faschismus auch im Namen des Humanismus und den Standpunkt, daß die Neutralität gegenüber dem Faschismus ein Billigen seiner Verbrechen bedeutete.

Die Stückentwürfe Brechts, in denen die Kriegsthematik direkt oder indirekt eine Rolle spielt, entstanden in einer gewissen Häufung im Sommer und Herbst 1940. Keines der Stückentwürfe sieht eine Darstellung des Kampfes vor. Bei seinen Arbeitsplänen zur Kriegsthematik berücksichtigte Brecht anscheinend bewußt seine spezifischen Fähigkeiten als Autor. Er habe es nie vermocht, bei der Darstellung entsprechender Stoffe und Erlebnisse als Erzähler eine Haltung einzunehmen, bei der "sein auge

rollt, sein puls fliegt und seine hände zittern", vermerkte Brecht in seiner Eintragung am 25.9.40. Brecht hat nie Versuche unternommen, die gesichtslose Roheit des Krieges, die sinnlosen Leiden der Menschen, die anonyme Zerstörung ihres Lebens und ihrer Würde in einem modernen Krieg darzustellen.

Brechts Stückentwürfe aus dieser Zeit belegen sein Bestreben, der umsichgreifenden Barbarei des Krieges gegen die Haltungen der Vernunft und des Humanismus entgegenzustellen. Im Sommer und Herbst 1940 skizzierte Brecht drei Stückentwürfe und fertigte eine erste fragmentarische Fassung als Bearbeitung einer japanischen Vorlage von Yamamoto Yuzo an.⁷ Er nannte seine Fassung "Die Judith von Shimoda". Die Hauptfigur, das Mädchen Chink Okichi, bekundet in seiner Fassung naive und ungewöhnliche Freundlichkeit gegenüber einigen amerikanischen Petroleum-Geschäftsleuten und dies in einer Zeit (das Stück spielt im 19. Jahrhundert) und in einer Stadt, in der alle Ausländer gemieden und sogar gehaßt werden. In Brechts Fassung wird vor allem der Gegensatz konträrer Haltungen ausgearbeitet, die zwei verschiedene Welten repräsentieren. Dabei wird das Leben des Mädchens als Folge seiner Freundlichkeit zerstört, doch die überwältigende Hilfsbereitschaft der Okichi bleibt nicht ganz ohne Wirkung. Die Geschäftsleute lassen sich in bestimmtem Maße von der Freundlichkeit beeindrucken und weichen teilweise von ihrer ursprünglichen starren Haltung und von ihren Gewaltandrohungen ab (die sie u. a. in der Replik ausdrücken: "Ihr nehmt unser Petroleum oder wir machen Lampen aus euren Häusern.")⁸

In Brechts Bearbeitung tritt so insbesondere die Verwandtschaft der Haltungen und Einstellungen hervor, die im Geschäftsleben wie im Krieg praktiziert werden.

In den drei Stückentwürfen aus der Zeit um 1940/41 steht jeweils ein Motiv im Zentrum der Fabel: Wissensvermittlung (im Krieg) oder auch Leben unter den Bedingungen

fehlender bzw. falscher Informationen. Das Motiv spiegelt zugleich einiges von der Bedrängnis wider, die Brecht persönlich während seines Finnlandaufenthaltes als Exulant in der Situation relativ starker Isolation erfahren hat.

In seinem Stückentwurf "Die Straße der Ministerien" (dazu u. a. Eintragung vom 7.7.40) plante Brecht für die Gestaltung des Motivs die Grundsituation des Lebens als Blinder. Einem blinden Bettler gelingt es, der Fabelskizze zufolge, auf Grund seiner Wahrnehmungsfähigkeit von Einzelheiten, die den Sehenden entgehen, richtige Voraussagen über den Verlauf und den Ausgang des Krieges zu machen.

In einem anderen Entwurf, den Brecht später für seine Ausarbeitung des Stücks "Die Gesichte der Simone Mechart" nutzte, ist es ein Kind, das echte und richtige Informationen in Form von "Stimmen" erfährt. Diese sind in der Parallele zur "Jungfrau von Orleans" in der Wirklichkeit die "stimmen des volkes" (7.7.40), die sich als wichtig und ausschlaggebend für den Verlauf des Krieges erweisen. In dem um 1940/41 entstandenen Entwurf "Die Verurteilung des Prometheus"⁹ wird das Motiv der Wissensvermittlung unter einem speziellen Aspekt, dem Aspekt der sozialen Verantwortung dieser Rolle gestaltet. Prometheus, der das Feuer erfunden hat, ist in dieser Fassung bereit, sein Wissen allein den "Göttern", den Machthabern zu überlassen. Diese "hohen" heißt es im Entwurf, hatten "auf die ruhmessäule... den namen des 'wieheisterdoch'"¹⁰ (bei Brecht Synonym für Hitler) aufgeschrieben. Doch Prometheus hat in Brechts Entwurf auch einen Knecht, der es seinerseits lernt, das Feuer zu erzeugen. Über diese Figur notierte Brecht:

"der knecht. (finnisches gedicht) erschrocken bei der geburt, furchtsam vor den schrecken des walds, der see, des todes, der menschen, erfindet des feuers, nichtachter der götter, aus furcht."

Brecht plante somit, die Ballade von Eino Leino "Der Dunkle" (die er in Finnland in der Vermittlung durch H. Wuolijoki ins Deutsche übertragen hatte¹² für seine Prometheus-Bearbeitung zu nutzen, hierbei offenbar um den mythologischen Stoff durch die Einbeziehung des Herr-Knecht-Verhältnisses zu konkretisieren. Brechts Konzeption der Prometheus-Gestalt in dieser Fassung wurde als Ausdruck der "Enttäuschung des Schriftstellers über die Entwicklung in der westlichen Welt"¹³ gedeutet. Aber die geplante Gestalt des Knechts scheint für die Interpretation des Entwurfs weit wichtiger: Gerade die Einbeziehung dieser Figur in den Stückplan kann als Ausdruck der Zuversicht des Dichters betrachtet werden, daß die Menschheit allein schon aus Furcht es lernen wird, die erfahrenen wie die erst nur geahnten Schrecken und Gefahren zu meistern.

Als Beispiel für die Art und Weise, wie Brecht die Kriegsgefahren aufzuarbeiten sichte, sei abschließend eine Lyrikarbeit des Dichters erwähnt, ein Werk des Widerstands gegen den Krieg: seine Ballade "Kinderkreuzzug 1939".¹⁴

Die Ballade berichtet vom Kriegsgeschehen in Ostpolen, von einer Flucht obdachloser Kinder, die 1939 in ein Land zu kommen suchen, in dem Frieden ist, und die auf ihrem Weg verhungern und erfrieren. Als ein Grundelement der Ballade nutzte Brecht ein Gedicht von Arvo Turtianen "Der Kriegshund".¹⁵ Letzte Hoffnung der Soldaten im Gedicht Turtianens und so auch letzte Hoffnung der Kinder im Gedicht Brechts ist ein Hund, den sie ausschicken, Hilfe herbeizuholen, ohne zu wissen von wem und woher.

Brechts Ballade gehört zu den bedeutendsten Werken der neueren deutschen Lyrik. Seinen literarischen Wert bezieht das Gedicht speziell aus dem lyrischen Ton und der humanistischen Aussage seiner Verse. Den Bericht über viele Einzelteile und erschütternde Begebenheiten führend, konzentrierte der Dichter die Wirkung des Gedichts im Schlußteil darauf, was zur Hoffnung ermutigt: Er sehe, fügt er dem Bericht hinzu, die Wanderung der Kinder sich

fortsetzen in anderen und in neuen Zügen und so auch das Suchen der Wege zum Frieden sich fortsetzen und anwachsen. Das Gedicht zeigt, "wie der Dichter den finsternen Zeiten poetisch zu begegnen wußte."¹⁶ Es kann als eine der beeindruckendsten Arbeiten Brechts zur Thematik des zweiten Weltkrieges gewertet werden, und stellt somit eine Arbeit dar, die ihre Entstehung ebenfalls der finnischen Zeit Brechts verdankt.

Anmerkungen

- 1 Bertold Brecht: Arbeitsjournal. Berlin und Weimar 1977
- 2 Die Tagebucheintragungen Brechts werden als Zitate im Text nur durch die Angabe des Datums gekennzeichnet; die Quelle ist jeweils das "Arbeitsjournal" Brechts (s. Anmerkung 1)
- 3 Hans Peter Neureuter: Brechts finnische Zeit. Regensburg 1987 (Dissert.)
- 4 Nachdruck in: Bertold Brecht: Schriften zur Politik und Gesellschaft, Band II. Berlin und Weimar, S. 146 (schwedisch), S. 278-9 (deutsch)
- 5 Peter Weiß: Die Ästhetik des Widerstands, Band II. Berlin 1983, S. 230
- 6 Bertold Brecht: Stücke, Band IX. Berlin 1958, S. 365
- 7 Bertold-Brecht-Archiv: Bestandsverzeichnis des literarischen Nachlasses, Band I. Stücke - Berlin 1969, S. 375
- 8 Ebenda, BBA 518 01-93
- 9 Ebenda, S. 378 (BBA 530/18)
- 10 Ebenda
- 11 Ebenda
- 12 Bertold Brecht: Gedichte, Band IX; Berlin und Weimar 1969, S. 225
- 13 Volker Riedel: Antikerezeption in der Literatur der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1984, S. 26

- 14 Bertold Brecht: Gedichte, Band VI. Berlin und Weimar 1964, S. 21-8
- 15 Silvia Schlennstedt: Kinderkreuzzug 1939. In: Weimarer Beiträge, Brecht-Sonderheft 1968, S. 20